

Der Rattenfänger von Hameln

Kam einst nach Hameln in Niedersachsen ein Mann, seines vielfarbigen Rockes wegen Bunting geheißten, erbötig, für gutes Geld, das ihm die Bürger versprochen, die Stadt von Mäusen und Ratten zu befreien. Alsbald nahm er ein Pfeifchen und pfiß. Da schlüpfen die Tierchen eins nach dem anderen aus Winkeln und Loch und sammelten sich; und als er meinte, es wäre keines mehr zurück, ging er pfeifend, indessen sie hinter ihm wimmelten, hinab zur Weser und ins Wasser hinein, und sie folgten ihm blind und ertranken allesamt. Die Bürger von Hameln jedoch, von der Plage befreit, drehten die Daumen umeinander und verweigerten ihm den Lohn, so daß er zornig verschwand. Am Johannis-und-Pauli-Tag, sieben Uhr früh, erschien er wieder erschrecklichen Angesichts, bekleidet als Jäger, einen roten wunderlichen Hut auf, und lockte mit der Pfeife in den Gassen. Sogleich liefen die Kindlein vom vierten Jahre an herbei, sogar des Bürgermeisters Tochter, eine erwachsene Jungfer, und zogen hinter ihm durchs Stadttor feldein bis zum Poppenberg und verschwanden darin, er und der ganze Schwarm. Daß solches geschehen, berichtete eine Magd, die, ein Knäblein auf dem Arm, nachgelaufen, doch zurückgeeilte, die Eltern zu rufen. Die suchten voll Jammer und schickten Boten aus, niemand aber entdeckte die Kinder, deren sie hundertdreißig vermißten. Nur drei fanden wieder heim, ein blindes, das zu erzählen wußte, es sei nicht rasch genug vom Flecke gekommen, ein stummes, so den Ort wies, wo sich der Berg aufgetan, ein winziges im Hemd, das frierend umgekehrt, seinen Rock zu holen.

Erst später, als keiner mehr lebte, der dieses erlitten, ward bekannt, daß der Rattenfänger mit den hundertdreißig Kindern durch die Almescher Höhle in Siebenbürgen aus der Erde pfeifend hervorgetreten; und stammen von den Kindern die Sachsen in Siebenbürgen ab.

Quelle: Aescht G. 1999: *Siebenbürgen*. Klagenfurt/Celovec 19 f. (= Europa erlesen).

Pavel Josef Šafářik über die Herkunft der Slawen

*Pavel Josef Šafářik (slowak. Pavol Jozef Šafářik) (1795–1861) wurde in Kobeliarovo (damals Ungarn, heute Slowakei) geboren. Er studierte Philologie in Jena, lehrte in Novi Sad, später in Prag. Seine philologischen Studien über die slawischen Sprachen waren nicht nur für die damalige Forschung wegweisend, er wurde auch zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der tschechischen „nationalen Wiedergeburt“. Zu seinen bekanntesten Werken zählen die „Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten“ aus dem Jahr 1826 und „Slawische Alterthümer“ (tschech. *Slovanské starožitnosti*, 1837; deutsche Übersetzung 1843) sowie „Über den Ursprung und die Heimat des Glagolitismus“ (1858) und die „Geschichte der südslawischen Literatur“ (1864). Seine Arbeiten über Herkunft und Wanderungsbewegungen der Slawen in der Antike sind heute wissenschaftlich überholt, anders als seine Theorie, dass die glagolitische Schrift älter als die kyrillische ist. Es folgt ein Auszug aus den „Slawischen Alterthümern“ zum Ursprung der slawischen Völker.*

Das Altherthum der Slawen in Europa

1. Viele neuere, namentlich ausländische Schriftsteller haben, der alten slawischen Geschichte nicht sonderlich kundig, die Slawen für ein durchaus neues, erst im V. Jahrhunderte in Gemeinschaft mit Hunnen, Awaren und anderen asiatischen Barbaren in Europa eingedrungenes Volk erklärt. Tiefere Forschung muß

die Richtigkeit dieser Ansicht sofort beseitigen. Der Beweis nun, daß die Völker slawischen Stammes seit jeher, oder – was dem gleich gilt – seit vorhistorischer Zeit uralte Bewohner Europas gleich den anderen Stämmen derselben Völkerfamilie, namentlich den Kelten, Germanen, Lithauern, Thraken, Griechen und Lateinern sind, soll die ganze gegenwärtige Forschung unterstützen, da es nicht möglich ist, die gesammte in ihr enthaltene zur Erhärtung dieser Grundwahrheit dienende Beweisführung bereits hier vollständig zu entwickeln.

2. Sicher ist es vor allem, daß jedes gegenwärtig in Europa angesessene Volk irgendwelche Vorfahren gehabt haben müsse. Manches Volk zwar ist im Laufe der Jahrtausende so völlig untergegangen, daß von ihm nichts weiter als der bloße Name in den alten Geschichtsbüchern übriggeblieben ist: aber jedes große Volk der Gegenwart mußte seine Vorfahren bereits im tiefsten Alterthume haben. Klar ist es ferner, daß alle jetzigen unvermischten und selbständigen Urvölker wie z. B. das slawische und das deutsche, ebenfalls wenigstens zu Anfange der historischen Zeit, d. h. vor dreitausend Jahren einen eigenen Stamm bilden mußten, denn wären sie erst später in der historisch bekannten Zeit aus einer Vermischung anderer Stämme entstanden, so hätten sie dadurch aufgehört, ein reines, selbständiges Urvolk zu sein. Wer aber dürfte mit gesundem Menschenverstande zu behaupten sich unterfangen, die Slawen wären nicht ein ebenso reines Urvolk als wie die Deutschen, Kelten, Lateiner, Griechen u. a., sondern erst in neuerer Zeit, nach der Geburt Christi, aus einer Mischung anderer Stämme hervorgegangen, etwa wie die Walachen aus alten Geten und Römern? Wer dergestalt urtheilte, würde damit bezeugen, daß er der Geschichte der alten Völker, der natürlichen sowohl körperlichen als moralischen Eigenthümlichkeit der Slawen, namentlich ihrer gediegenen, aus sich selbst erwachsenen Sprache total unkundig wäre. Denn, ohne noch den Charakter der Slawen in Betrachtung zu ziehen, die slawische Sprache trägt in Stoff und Form ein so sichtbares Gepräge von Originalität an sich, daß sie zugleich den unwiderleglichsten Beweis für die Ursprünglichkeit des Volkes selbst bildet. Wohl konnte irgend ein alter Stamm, ohne Verlust der anderen Merkmale seiner Ursprünglichkeit, eine andere neue oder fremde Sprache sich aneignen wie z. B. die Juden, aber eine so originelle, reine, grammatisch vollkommene, reiche und in so viele Dialekte geschiedene Sprache, wie die slawische, konnte sich ohne ein ursprüngliches, selbständiges uraltes Volk schlechterdings nicht bilden. Alle Haupt- und Wurzelsprachen Asiens und Europas seit den Zeiten Herodots bis zum Auftreten der Slawen in den griechischen, römischen und deutschen Ländern im VI. Jahrhundert sind den Sprachforschern mehr oder weniger bekannt: möge es doch nun Jemand versuchen, die slawische Sprache in ihre Theile zu zerlegen, wenn er vermeint, sie sei gleich den romanischen und walachischen Sprachen, eine Spätfrucht oder dergleichen Mischung, in welcher nach Ausschließung fremder Bestandtheile in Materie und Form nichts Originales übrigbliebe. Von jeher waren also die Slawen ein eigenthümlicher Stamm in der Reihe der europäisch-asiatischen Urstämme, ebenso wie ihre Sprache in der Ordnung der übrigen Ursprachen nach dem Urtheil aller vorurtheilsfreien Forscher ihre besondere Stelle einnimmt.

3. Bekannt ist, daß die slawischen Völker noch jetzt den größten Theil Europas mit ihren Sitzen einnehmen und in Bevölkerung und Zahl keinem anderen Stamme dieses Erdtheils nachstehen. Nun belehrt uns aber die Geschichte, daß sie vor tausend Jahren einen noch viel ausgedehnteren Raum in Europa innehatten; denn fast die Hälfte der jetzigen deutschen Länder, namentlich ganz Norddeutschland, sodann das ganze heutige Ungarn vor der Eroberung der Magyaren, endlich viele heutzutage von den Türken beherrschte Landstriche auf der thrakischen Halbinsel, ja sogar in Kleinasien, waren von ihnen besetzt. Vergleichen wir nun die bekannte Anzahl des slawischen Volkes in unserer Zeit mit der Zahl des germanischen Volkes, da diese beiden Stämme in der Volkszahl sich am nächsten kommen dürften, (jedes derselben zählt zwischen 60–70 Millionen

Seelen), so gewinnen wir daraus einen Maßstab, nach welchem sich die Volkszahl auch in viel älteren Zeiten bestimmen läßt. Vor allem ist aus der alten Geschichte ersichtlich und erweislich, daß vor tausend Jahren, also etwa 800 nach Chr., der slawische Stamm dem deutschen in Ausdehnung seiner Wohnsitze und der Zahl seiner Volksmenge wenigstens nicht nachstand, wo nicht gar, was wahrscheinlicher, ihn übertraf. Gehen wir nun drei Jahrhunderte, etwa bis zum Anfange des VI. Jahrhunderts zurück, wo die Slawen unter diesem Namen in der Geschichte bekannter wurden, so werden wir auch hier dasselbe Verhältniß der Bevölkerung bei beiden Stämmen annehmen müssen. Oder sollen wir glauben, daß die stillen, friedliebenden, ackerbautreibenden und eben darum von allen Seiten unterdrückten Slawen im Laufe dieser drei Jahrhunderte (500–800) urplötzlich sich so vermehrt hätten, während die mächtigen, kühnen, ihre Herrschaft weit und breit glücklich erweiternden Deutschen unterdessen an Bevölkerung in nichts oder unbedeutend zugenommen hätten? Eine solche Annahme widerspräche nicht nur der inneren Wahrheit der auf dem natürlichen Laufe der Dinge fußenden Wahrscheinlichkeit, sondern auch den ausdrücklichen Zeugnissen gleichzeitiger Berichterstatter. Die Schriftsteller des VI. Jahrhunderts, Jornandes und Prokop, sprechen mit Verwunderung von der Menge der slawischen Völker, indem der erstere erzählt, daß die Länder hinter den Karpathen, der andere, daß die Länder am schwarzen Meere mit unzähligen windischen, antischen und slawischen Völkern erfüllt gewesen seien. Nicht lange darauf sehen wir in der That diese Völker über alle Länder zwischen der Elbe, dem adriatischen, ägäischen und schwarzen Meere in den von ihnen eingenommenen Sitzen fremder Völker verbreitet. Daß aber jene Besetzung so vieler und ausgedehnter Länder keine kriegerische Herrschaft, wie etwa die der Waräger über das alte Rußland oder der Bulgaren über Moesien, sondern eine wirkliche Seßhaftigkeit gewesen sei, geht aus der allgemeinen Besitzergreifung des Ackerlandes und aus der heutigen Bewohnungsweise der slawischen Völker in diesen Ländern hervor. Eine solche Verbreitung der slawischen Völker über einen so gewaltigen Theil Mitteleuropas in der kurzen Zeit von 180 Jahren (460–638) wäre ohne eine übermäßige, in der Geschichte fast beispiellose Volksmenge unmöglich gewesen. War das slawische Volk zu Anfange des VI. Jahrhunderts so zahlreich, warum sollten wir, auf einer so sichern und breiten Grundlage stehend, nicht weiter zu gehen wagen? Warum sollte es unwahrscheinlich sein, daß schon in viel früherer Zeit als etwa um die Geburt Christi, dieser volkreiche Urstamm ebenso unter den übrigen europäischen Nationen hervorgeragt habe? Warum sollte der slawische Stamm nach Art der übrigen volkreichen europäischen Völker weit und breit nicht schon damals ausgedehnte Länderstriche besessen haben? Sicherlich gilt das, was wir von den Deutschen jenes Zeitalters annehmen, auch von den Slawen. Welchen großen Länderraum die deutschen Völker im heutigen Deutschland, in den Niederlanden, Dänemark, Skandinavien und den anliegenden Inseln um Christi Geburt innehatten, ergibt sich aus ihrer der Römerkriege wegen helleren Geschichte: bei dem slawischen Stamme, dessen Geschichte aus vielen Ursachen dunkler ist, läßt sich mit gleichem Recht dieselbe Ausgedehntheit vermuthen. – Es war daher der slawische Stamm, denn anderes läßt sich nicht annehmen, bereits in der ältesten historischen Zeit, namentlich lange vor der Geburt Christi, ein ursprünglicher, großer, volkreicher, in ausgedehnten Wohnsitzen angesessener.

Quelle: Schafarik P. J. 1843: *Slawische Alterthümer*. Bd. I. Leipzig, 39–43.